

Anfangsgründe  
der  
theoretischen und angewandten  
Naturgeschichte der Thiere.

Von

D. Georg Adolph Suckow,

Wfalz; Zweibrückischen Hofrath, und ordentl. öffentl. Professor der  
Churfürstlichen Staatswirthschafts; Hohenfchule.



Erster Theil.

Von den Säugthieren.

---

Leipzig, 1797

in der Weidmannischen Buchhandlung.

## X. O r d n u n g.

Große, plumpe, dickfüßige Thiere. (Belluae.)

### I. Der Tapir. (Tapir.)

In beiden Riefen befinden sich 10 Vorderzähne, aber keine Eckzähne. Die Vorderfüße haben vier, die hintern drei Klauen.

#### Der amerikanische Tapir. (T. americanus.)

Buffon XI, 444. T. 43. (Mart. X. 7. m. e. Fig. Ed. de Deuxp. V. T. 7. f. 1. Suppl. VI, T. 1. Ed. de Deuxp. X. 5.)

v. Schreber V. T. 319.

Tapir suillus, Blumenbach's Handb. 120.

Er lebt heerdenweis in den Wäldern, und an Flüssen von Südamerika, und ist daselbst das größte Landthier, von der Größe eines mittelmäßigen Ochsen. In Ansehung des Kopfes und der Schenkel ähnelt er dem Schweine. Sein elefantenartiger, aber hakentloser und kürzerer, an den Seiten gefurchter Rüssel, ist ganz beweglich, und dient dem Thiere zum Anfassen, Aufheben und Aoreissen. Des Tages schläft er in den dicksten und dunkelsten Wäldern, und geht des Nachts, um seine Nahrung zu suchen, aus, welche in Gewächsen, besonders in Zuckerrohre besteht. Seine Haut ist hart, widersteht Flintenschüssen, und wird von den Amerikanern zu Schilden und Helmen gebraucht. Die ältern Thiere sind braun und kurz behaart, die jungen weißgesteckt. Die rundlichen,

in den *Nouis Comment.* Goetting. T. L. 96. Dessen Sammlung antiquarischer Aufsätze II. 149.) Die Backenzähne werden nach der Quere durchschnitten, zu Dosen, Stockfnöpfen u. dgl. verarbeitet, so wie auch die Elephantenknochen.

Sowohl in gemäßigten, als in kalten Erdstrichen, finden sich eine Menge Elephantengerippe und Zähne unter der Erde, wie in Deutschland, besonders am Rheine (*Merk Lettres* 1 — 3 sur les os fossiles d'elephants et de rhinoceros qui se trouvent en Allemagne. à Darmstadt, 1786. 4.), wo sich vor einigen Jahren ein beträchtlicher Elephanten-Eckzahn zwischen Heidelberg und Schwetzingen fand; in Sibirien (*Pallas noui Comment.* Acad. sc. Petrop. XIII. XVII.) und in Amerika an verschiedenen Orten.

### 3. Das Nashorn. (Rhinoceros.)

Es hat ein oder zwei, auch wohl ein drittes Horn auf der Nase, keine Vorder- und Eckzähne, wohl aber Backenzähne.

#### 1. Das einhornige Nashorn. (Rh. vnicornis L.)

*Pallas noui Comment.* petropol. XIII. 447. T. 9. 10. XVII. 585. T. 15. f. 1 — 3. 16.

*Albin tab. musc.* 4. 8.

v. Schreber T. 77. Ein Blatt von J. E. Kdinger. 1748.

Die natürliche Historie des Nashorns, von D. Parsons, in einem Schreiben an Martin Folkes. Aus dem Engl. von D. G. L. Luth. Nürnberg. 1747. 4. m. 3 Kupfert.

*Buffon Ed. de Douxp.* IV. T. 10. f. 1.

2. Das zweihornige Nashorn. (Rh. bicornis L.)

Buffon Suppl. VI. T. VI. (Mart. IX. 40. Ed. de Deuxp. IV. T. 10. f. 2.)

Sparrmanns Reise, 410. T. IX.

P. Camper Naturg. des Orang; Utang und einlger andern Affenarten, des Afrik. Nashorns ic. übers. von J. S. W. Gerbell. Düsseldorf. 1791. 4. T. 5. 6. 7.

Eine besondere Platte nach Campers Zeichnungen von beiden Nashornschedeln, von R. Vinkelos gestochen.

J. Bruce Reisen zur Entdeckung der Quellen des Nils. V. 283. T. 45. Das Nashorn in der Manheimer Kurfürstl. Naturaliensammlung.

Jenes hat eins, dieses zwei Hörner auf der Nase. Beide kommen im übrigen größtentheils überein, und läßt sich nicht so zuverlässig noch bestimmen, ob sie wirklich verschiedene Arten, oder nur Abänderungen sind, da selbst nach Camper mehrere frische und junge Köpfe zu untersuchen sind, ehe etwas gewisses gefolgert werden kann. Der Kopf ähnelt dem von dem Schweine, die Hörner auf der Nase sind beweglich, von faseriger Substanz, und bloß mit der Haut verwachsen, bei zweien ist das hintere kleiner, und dieses dient ihnen vorzüglich zum Graben. Die langen Ohren sind runzlich und faltig, die Augen klein und schläfrig. Die obere über die untere hervorragende Lippe, endigt sich in eine bewegliche Spitze, mit welcher das Thier fassen kann. Die untere Lippe bildet eine gedoppelte Ecke. Der Hals ist kurz und dick, der Bauch hängt tief herunter; der kurze Schwanz ist gegen das Ende an 2 Seiten mit Ellenlangen, starken, und etwas platten schwarzen Haaren besetzt. Von den kurzen dicken Beinen sind die vordern krumm und dachartig. Jeder Fuß hat drei Klauen, wovon die mittlere die größte ist. Die Haut ist dick und hart, wie ein Brett, daß sie aber Säbelhieben und Musketenkugeln widerstehe, widerlegen

Sparr.

Sparmann und Le Vaillant; ihre Farbe ist schwärzlich, braun oder grau; sie besteht aus flachen Warzen, zwischen denen die Haare weitläufig hervorkommen, und macht an verschiedenen Theilen des Körpers tiefe Falten, welche inzwischn Sparmann bei den zweihornigen nicht bemerkt hat, als welches er glatt fand. Chardin (Voyage II. 60.) Brisson und Daubenton behaupten in Ansehung des Gebisses, daß das Nashorn in jeden Kiefer 2 Vorderzähne und 12 Backenzähne habe. Sparmann hingegen bemerkte bei den beiden, die er in Afrika zu zerlegen Gelegenheit hatte, 14 Backenzähne, aber gar keine Vorderzähne; auch hat nach ihm das Nashorn sehr wenig Platz für diese, weil das Maul sich bis auf  $1\frac{1}{2}$  Zoll Breite zuspitzt; übrigens bedarf es auch dergleichen Zähne nicht, weil die Lippen eben so hart als die Haut sind, und es Gewächse um so leichter damit abschneiden kann, da die Unterlippe und Kinnlade sich in die obere hervorstehende einschließt.

Das Nashorn findet sich in allen den Gegenden der alten Welt, welche an und zwischen den Wendekreisen liegen. Da es sich gern in dem Moraste wälzt, so hält es sich an sumpfigen und morastigen Gegenden auf, wo es einzeln, oder in geringer Zahl mit andern lebt. Seine Nahrung besteht in harten, strauchartigen Gewächsen. Sparmann widerlegt Buffons Meinung, daß es sich rückwärts begatte, da es auf solche Art stallen solle. Das Weibgen wirft auf einmahl nur ein Junges.

Die Stimme des Nashorns ist der von den Schweinen ähnlich, und hat es auch in der Dummheit, Ungelenkigkeit und Trägheit vieles mit diesen gemein. Ungereizt geht es weder auf Menschen noch Thiere, aufgebracht ist es aber äußerst heftig, wo ihm inzwischn wegen seinem schlechten Gesichte und seiner Ungelenkigkeit nicht so schwer zu entkommen ist. Nach Sparmann spüren die Pferde die Nachbarschaft eines Nashorns und werden stetig.

Der

## Große, plumpe, dickfüßige Thiere. 4. Flußpferd. 431

Der Gebrauch, den man von diesen Thieren macht, ist sehr eingeschränkt. Die Neger und Indianer, besonders die Siamer, essen das Fleisch, und treiben mit dem geräucherten einen Handel. Die Haut wird zu Panzern, Schilden, Peitschenstielen und Stöcken gebraucht, die weichere sollen die Siamer gekocht essen. Am Kap schneidet man nach Vaillant (Voyage dans l'Int. de l'Afrique I. 356.) die Häute des Nashorns in 2 Zoll breite Stücke, dehnt solche mit Gewichten aus, trocknet sie, und rundet sie mit einem Hammer zu Spießgerten, welche eine schönere Politur annehmen, und mehr geschätzt sind, als die von den Häuten des Flußpferdes. Das Nashorn fängt man in Gruben, oder in Hütten, mit Fallthüren, und erlegt es dann mit vieler Vorsicht hinterwärts. Auch werden sie geschossen.

In Sibirien finden sich viele Nashorngerippe, nach Pallas, in der Erde, so wie von den Elephanten bemerkt werden.

### 4. Das Flußpferd. (Hippopotamus.)

In beiden Kiefern befinden sich 4 Vorderzähne, die im obern stehen paarweis von einander, von den untern sämtlichen hervorstehenden sind die mittlern länger. Von den einzelnen Eckzähnen sind die untern sehr lang, schief abgestumpft und zurückgekrümmt. Die Füße sind am Rande mit Nägeln versehen.

#### Das gemeine Flußpferd. (H. amphibius L.)

Hippopotame ou cheval marin. Buffon XII. 22. T. 3. 6. f. 1. 2. 3. (Mart. X. 78. mit 5 Fig. Ed. de Deuxp. V. T. 8. f. 1.)

v. Schreber V. T. 318.

Sparrmanns Reise, 562. T. XIII. XIV.

Es kommt in der Größe dem Rhinoceros bei, ist übersauschwerfällig, wiegt an 40 — 50 Centner, und ist an

17 Fuß